

fen zwischen 1235 und 1495 erweist sich als ein komplexes System von Brüchen und Neuanfängen politischer wie dynastischer Natur, die v. a. den insgesamt sieben ma. Landesteilungen und deren Auswirkungen auf den reichsfürstlichen Rang und die Einheit des welfischen Hauses geschuldet waren. Ein zentraler Baustein welfischer Identität, Herrschaft und Stellung als mindermächtiges Mitglied des Reichsfürstenstandes bildete das von der Forschung bislang sträflich vernachlässigte Konnubium der Familie. An diesem Punkt setzt die preisgekrönte Kieler Masterarbeit an, die eine umfassende Analyse der welfischen Heiratspolitik bis zur Reformation bietet. In sechs systematischen und synchron angelegten Kapiteln beleuchtet die Vf. das Heiratsverhalten der männlichen und weiblichen Nachkommen der welfischen Teilfürstentümer (Haus Braunschweig-Lüneburg, Haus Braunschweig, Haus Grubenhagen, Haus Göttingen, Altes und Mittleres Haus Lüneburg), die Anteil an der fürstlichen Regierung hatten. Ihre die einzelnen Generationen in den welfischen Häusern abschreibende Untersuchung der politischen, finanziellen und dynastischen Umstände der jeweiligen Eheschließungen zeitigt eine Fülle interessanter Einzelbeobachtungen und bietet vielfach neuartige Einblicke in die bündnispolitischen, finanziellen und dynastischen Handlungsspielräume, die sich den welfischen Fürstinnen und Fürsten eröffneten. Zentrale, auch durch statistische Auswertungen gewonnene Ergebnisse – wie das Verhältnis von fürstlichen Ehen zu Heiraten mit gräflichen und edelfreien Familien sowie die räumliche Verteilung des Konnubiums (zumeist Ehen mit benachbarten Dynastien im Norden und Nordosten des Reiches) – hat die Vf. in sechs Tabellen und neun grafischen Schemata festgehalten. Insgesamt gesehen spiegeln die durch die welfischen Linien geschlossenen Ehen den spezifischen Rang und das (sich wandelnde) Prestige eines jeden Welfenhauses ebenso ungeschminkt wie die fehlenden finanziellen Mittel und die häufige politische Schwäche der Teildynastien, die vielen Eheprojekten enge Grenzen setzten.

Hubertus Seibert

Sobiesław SZYBKOWSKI, Kościeleccy ze Skępego herbu Ogon i ich protoplaści. Studium z dziejów późnośredniowiecznej rodziny możnowładczej [Die Kościelecki aus Skępe aus dem Wappengeschlecht Ogon und ihre Vorfahren. Eine Studie zur Geschichte einer spätma. Magnatenfamilie], Gdańsk 2018, Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 570 S., ISBN 978-83-7865-717-0, PLN 69,30. – Das Buch des Danziger Mediävisten steht geradezu repräsentativ für die in Polen sehr lebendige genealogische Forschung. Es betrifft eine Linie der Herren von Kościelec (Kościelecki), einer der ersten Magnatenfamilien, die in Nordpolen (Großpolen, Kujawien, Masowien) ansässig und tätig waren. Dargestellt sind die Schicksale von sechs Generationen vom späten 14. bis zur 1. Hälfte des 16. Jh. Pedantisch ausgearbeitete Biographien zeigen die Mechanismen des öffentlichen und politischen Lebens der Zeit. Besonders wichtig ist das 7. Kapitel (S. 397–465), in dem zusammenfassend verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen Status, der Familienpolitik (Heiratsstrategien, Karrierewahl für die Kinder usw.), „biologische Dimensionen der Familie“ (wie Kinderzahl oder Lebenserwartung) und die Namengebung als Träger der Familientradition besprochen werden. Die interessanten Beobachtungen stützen sich zwar auf